

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 32

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

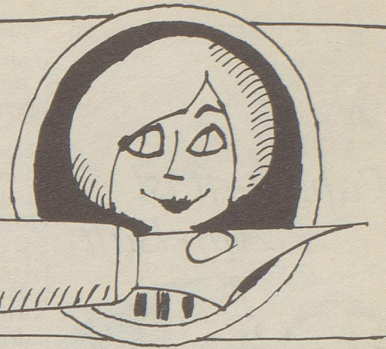
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Steuergeschichte

Man weiß ja, wie es ist. Grad wir verheirateten Schweizer Weiblein, die wir aus lauter Vergnügungssucht erwerbstätig sind: unser Mann hat vielleicht ein ganz nettes Einkommen, aber unser sehr viel weniger nettes wird auf das ehemännliche hinaufgebiegen (gebeigt?), und wir müssen in einer Kategorie von *unsern* paar Batzen soviel abgeben, daß es ans Lächerliche grenzt. Viele geben deshalb, obgleich keine Kinder mehr da sind, die Berufstätigkeit auf. An die Stelle der Ehefrau tritt eine ledige Ausländerin, und die Sache ist in Ordnung.

Freudig können wir in der Zeitung nun die Lockungen der diversen Betriebe lesen, die bereit wären, weibliche Personen – wo nötig mit gleitender Arbeitszeit, – in angenehmem Teamwork und noch angenehmerem Arbeitsklima zu beschäftigen. Es gibt sozusagen nichts, was sie uns für unsere Arbeit nicht bieten würden – nur keine Herabsetzung der Steuern, die unserm sozusagen in jedem Falle bescheidenen Einkommen entspräche, und vom ehemännlichen Einkommen getrennt für uns berechnet würde.

Ich habe jetzt auffallend oft erlebt, daß dann ein Ehepaar überkam, es sei für die Frau unter diesen Umständen nicht der Mühe wert, zu arbeiten.

Enfin, Sie kennen ja den Vers. Und solange es derselbe ist, wird man eben weiter um «Mitarbeiterinnen» buhlen oder dann halt auf sie verzichten müssen. Und die Mitarbeiterinnen werden auf die Freuden des kameradschaftlichen Teamworks und der freundschaftlichen Atmosphäre verzichten. Man könnte natürlich auch die schwedische Masche versuchen, und sich scheiden lassen und im Konkubinat leben, das ja nicht überall verboten ist, und das älteren Ehepaaren ohnehin nicht viel Eindruck macht, wenn dadurch eine genügend erhebliche Einsparung gemacht werden könnte.

Dies nur, um wieder einmal auf das abgedroschene Thema von der aufeinandergepeilten Steuerprogression zu reden zu kommen. Allzu viele Schweizer neigen dazu, auf allen möglichen Gebieten zu finden, es sei schon immer so gewesen

und könne deshalb auch immer so bleiben.

Wir sind, wenn man uns fragt, fürs Sparen, und sind außerdem dafür, daß in gewissen Dingen auch die öffentliche Hand spart, viel mehr als bisher.

Uebrigens nehmen es andernorts die Steuerbehörden auch recht genau. So bekam ein Engländer einen Brief von der genannten Behörde, womit er befragt wurde, welches der frühere Arbeitgeber seines Sohnes sei, und seit wann besagter Sohn im Geschäft seines Vaters arbeite. Sie, die Steuerbehörde, könne einfach seine diesbezüglichen Dokumente nicht finden.

Das also interpellierte Ehepaar wunderte sich darüber nicht allzu sehr, denn sein Sohn – übrigens das einzige Kind – war gerade knapp sieben Monate alt.

Aber Ordnung muß sein, ob es nun eine ist oder nicht. Und auch wenn der Steuerschuldner grad zahnt.

Bethli

Min Maa... als Ausrede

Liebes Bethli! Dank der Initiative von Herrn Ernst Bonda haben wir in St. Gallen eine prima Einrichtung, um dem Altpapier Meister zu werden. D. h. hätten wir. Doch davon später; zuerst möchte ich die Einrichtung etwas beschreiben.

Ende März, anfangs April wurden wir durch die Tageszeitungen informiert, daß künftig das Altpapier durch die städtische Abfuhr alle zwei Wochen jeweils am Mittwoch neben dem Sperrgut abgeholt werde. Auf dem Abfuhrplan sind diese Touren aufgeführt, so daß man jederzeit weiß, wenn wieder eine fällig ist. Für dieses Papier

sind spezielle, durchsichtige Säcke mit einem Signet entworfen worden. Großzügigerweise bekam jede Haushaltung eine Rolle davon ins Milchkästli gelegt. Jetzt kann man sie auch kaufen, zehn Säcke kosten so um die zwei Franken. Ich war und bin von der Idee begeistert und mache kräftig mit. Am ersten Mittwochmorgen stand denn auch eine stattliche Anzahl Säcke vor unserem 24-Familienhaus. Es schien klar, die Leute benutzten die Gelegenheit, Ballast loszuwerden. Ich sammelte dann weiter und verstaue jeden Tag das anfallende Papier in den Sack. Und da möchte ich eine kleine Episode einfügen.

Ich lasse mir in keinem Geschäft etwas einpacken, das schon verpackt ist. Letzte Woche lehnte ich für eine Rolle verpacktes Schrankpapier den Papiersack ab mit der Begründung, daß eben die Rolle schon unwickelt sei. Die Verkäuferin in saurem Ton: «Da isch üs eso vorgschrib, Zügs, wo nöd ipackt isch gilt als nöd zahlt.» Ich sagte, dafür hätte ich ja eine Quittung, die ich vorweisen könne. Ganzer Kommentar: «Da isch mer gliich!!» Ich ging ohne Papiersack von dannen.

Am zweiten und den folgenden Mittwochmorgen standen und stehen meine ein bis zwei Säcke nun auf weiter Flur allein. Mich wunderte es schampar, und ich mußte einfach den Grund wissen. Also machte ich eine Privatumfrage bei Kolleginnen und Mitbewohnerinnen. Ein paar Antworten gefällig? «Min Maa hätts nöd gärn, wenn än Plastiksack umestoht! – Du schpinnsch jo, i sammle nur Ziitige für d Chind, alles ander chonnt in Chübel! – Das isch mir vill z müeh-

sam, jede Tag... und uf min einte Sack chonnts jo au nöd a!»

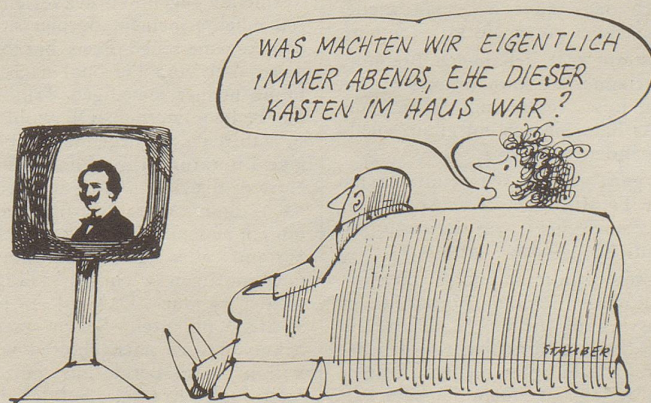
Es geht mir nicht in den Kopf, daß vor allem junge Frauen mit Kindern so bequem sind und nicht mit gutem Beispiel vorangehen. In unserem Abstellräumli steht ein Sack, und die ganze Familie füttert ihn. Norma

Individuelle Bekleidung

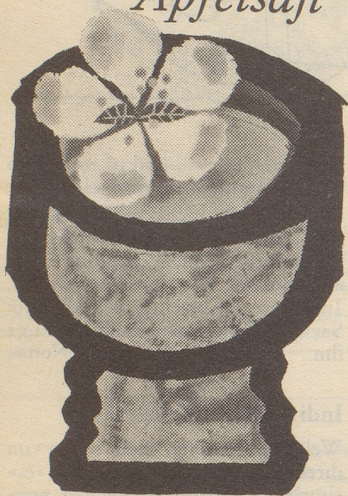
Welche Mutter hat nicht schon von ihren Kindern gehört, daß sie «es» einmal ganz anders machen werden. Mit «es» meinen sie die Erziehung ihrer eigenen Kinder. Nun, unsere Annemarie hat drei. Zwischen neun Monaten und fünf Jahren. Und sie macht es gar nicht sooo viel anders. Versucht hat sie es schon. Mit der antiautoritären Masche. Aber wahrscheinlich ist die gar nicht bei allen Kindern anwendbar. Annemarie scheint aber die richtige Mischung gefunden zu haben. Ein bitzeli anti und ein bitzeli autoritär. Die Kinder gedeihen prächtig.

Etwas macht sie aber wirklich ganz anders: Sarah, 3^{1/2}-jährig, darf ihre tägliche Kleiderwahl schon seit langem selber treffen. Mit Graus und Schrecken denkt ihre Mutter an ihre eigenen frühen Kinderjahre zurück, als ihr das Mami jeweils die Kleider und Schürzen bereitlegte. Immer waren es Pullis und Röcke aus kratzender und beißender Wolle. Im Frühling mußte sie immer noch lange mit Strumpfhosen bekleidet zur Schule, obwohl doch schon alle andern Beine längst bekniesockt waren. Ja, und dann an den Sonntagen! Schreck, laß nach! Ein weißes, gestärktes Organdischürzlein über dem Sonntagsröckli! (Dabei sah sie doch darin amigs so herzig aus.) Unmöglich, wie sie umenandlaufen mußte! Nur weil das Mami immer listete und büezte!

Die kleine Sarah bestimmt also selber, was sie anziehen will. Sie tut dies auch ohne Hilfe. Mit Knöpfen und Knopflöchern macht sie noch ein bitzeli ein Durcheinander und von Farbkombinationen hat sie natürlich auch noch keine Ahnung. Und wenn sie halt zu den Jeans ein Pyjamaoberteil wählt, weil es an söttigen keine Knöpfe hat, so läuft sie zwar den ganzen Tag wie ein Lumpenkudi herum, aber es ist ihr wohl. Schon zweimal haben mitleidige Nachbarin-



Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet



Birkenblut macht das Haar
gesund, und gesundes Haar ist
schön.

Nachdrucke ab
bestehenden Formularen

Neudrucke ab
gelieferten Vorlagen

in kürzester Zeit
...und billig!

Potzblitz!

Blitz-Druck

E.Löpfe-Benz AG
Signalstr.7, Rorschach
071 41 43 41

nen meiner Tochter Pakete mit abgelegten Kleidungsstücken ihrer Kinder vor die Türe gelegt. Ich beginne meine Tochter zu bewundern. Sie bleibt konsequent bei dieser individuellen Bekleidungswahl ihrer kleinen Tochter. Trotzdem sie sich manchmal selber fast ein bißchen für deren Aufzug geniert. Dafür hat sie aber nie schon am frühen Morgen ein Theater wegen der Anlegi. Wahrscheinlich würde ich es heute auch so machen. Jedenfalls nicht mehr so viel lismen und büezen. Nur mieche ich es welenwäg mehr aus Bequemlichkeit eso.

Was verzellt wohl die Sarah ihrer Mutter so etwa in 20 Jahren?
Schertrüd

Alle Jahre wieder...

Nein, ich meine diesmal nicht das Weihnachtsfest, sondern den Ausverkauf. Jedes Jahr haben wir die Saisonverkäufe, obwohl dann bei uns meistens erst die Saison beginnt. Nun ja, manchmal war ich darüber schon froh, ein «preisgünstiges Stück» erwischt zu haben. Punkto Preisgünstigkeit ist es mir schon so ergangen, daß ich erst daheim gemerkt habe, daß ich für dieses Kleid oder diese Schuhe regulär auch nicht mehr hätte zahlen müssen.

Da sieht man im Schaufenster ein Kleid, es ist von Fr. 290.- auf Fr. 120.- herabgesetzt, also eine Differenz von Fr. 170.-. Hier liegt doch wohl eine Täuschung vor, denn würde ich dieses Kleid in der normalen Verkaufszeit überhaupt für Fr. 120.- erstehen?

Nun ja, das war alles vor einigen Jahren, da habe ich einfach drauflos gekauft. Da hatten wir eben diese Kaufwelle. Vielleicht bin ich heute vernünftiger geworden, denn mein Kleiderkasten ist mehr oder weniger voll. Heute – so habe ich mir vorgenommen – kaufe ich nur noch etwas, was mir direkt ins Auge sticht oder was ich effektiv brauche.

Für den diesjährigen Ausverkauf habe ich mir geschworen, nein, dieses Jahr wird nichts angeschafft. Es hat auch mir manchmal in den Fingern gekribbelt, wenn ich die Annoncen las oder die Auslagen in den Schaufenstern sah. Zweimal wäre ich fast schwach geworden, doch dann habe ich mich wieder an meinen guten Vorsatz erinnert. Gestern traf ich meine Freundin Marianne, sie kam braungebrannt von Ibiza retour und als «Neuestes» hatte sie sich ein «Bain soleil» erstanden.

Ist ganz günstig, schwärmte sie, hat nur Fr. 10.- gekostet. Aber eben, frag mich nicht, was der dazu passende BH gekostet hat.

Dieses schulter- und rückenfreie Pullöverli erstand Marianne im Ausverkauf für Fr. 10.-. Und für den Spezial-Büstenhalter – ein anderer ist darunter nicht zu tragen, mußte sie in einem Fachgeschäft

über Fr. 50.- auslegen. War der Kauf jetzt wirklich so günstig?

Mich freut dann doch im stillen, obwohl ich sonst nicht schadenfroh bin, daß es auch anderen Frauen ähnlich ergeht und sie ebenfalls Sachen kaufen, die gar nicht gebraucht werden oder eben nur als günstig erscheinen.

Schlägt man zurzeit die Tageszeitungen auf, kann man schwach werden, ob all der vielen günstigen Angebote. Die Inserate schreien es einem förmlich entgegen:

Runde Preise helfen sparen.

Glück suchen, Glück finden, Riesenglück haben in unserem Modelflohmarkt.

Ernsthaft: Wir haben Spottpreise!

Günstiger als Discount.

Die Preistaucher.

Mode-Schlager zu XY Preisen.

Wir räumen – Sie sparen.

Immer wieder interessant.

Kampf der Teuerung.

Warum nicht heute schon zu XYZ.

Sommerferienpreise.

Wo gibt es so modische Angebote so günstig? Nirgends.

Alle Jahre wieder – Saisonausverkauf. Anne

Trinkgeld

«Trinkgeld inbegriffen bald gesamtschweizerisch geregelt!» Als kürzlich diese Meldung durch die Schweizer Presse ging, haben sich wohl die meisten daran gefreut. Das leidige Fragen nach dem Trinkgeld inbegriffen (und ausrechnen) nach gehabter Konsumation wird nun ein endgültiges Ende nehmen. Auch dem Schielen nach der Höhe des Trinkgeldes, das der Eheliebste der Servierholden je nach gewissen Vorzügen zubilligt (das soll es geben!), ist ein Ende gesetzt! Die zuständigen Instanzen und das verständige Personal verdienen unser ungeteiltes Lob.

Nun brennt mir als Frau aber noch ein anderes Trinkgeld unter den Nägeln, nämlich das beim Coiffeur. Sicher sind auch die heutigen Coiffeurmeister durchaus in der Lage, ihr Personal anständig zu besolden. Denken wir nur an die hohen Margen auf den Produkten, mit denen sie unserem strahlende Jugend zurückverleihen! Ich möchte meinem Barbier sicher den angemessenen Preis bezahlen, nicht aber vom Personal nach der Höhe meines jeweiligen Trinkgeldes bedient werden. Ob wohl die so zahlreich aufliegende einschlägige Literatur so merklich auf die Kosten drückt? Nun, zugegeben, nach dieser Verschönerungsstunde bin ich zudem noch punkto Seelenzustand aller gekrönten Staats- und sonstigen wichtigen Häupter wieder «à jour». Daß auf ein paar speziell pikanten Seiten meiner Sexunkenntnis nachgeholfen wird, will ich dem Bethli nur ganz im Vertrauen verraten. – Soll ich doch

lieber schweigend meinen Obolus weiter entrichten?

Kürzlich habe ich meinen Drittklässler wieder einmal dazu gebracht, den Coiffeur aufzusuchen. Von den Fr. 10.-, die ich ihm mitgegeben habe, brachte er noch Fr. 1.- zurück. Interessiert Dich die Rechnung? Zum Servicepreis von Fr. 7.- hat mein Jüngster dem Chef ein großzügiges Trinkgeld von Fr. 2.- gespendet. Daß er es ohne ein Wort von diesem Knirps angenommen hat, bringt noch heute meine Galle in Wallung! Tun wir doch auch hier endlich etwas Tapferes!
si.

Liebe si! Höchste Zeit, daß das Thema wieder einmal aufs Tapet kommt! B.

Ausverkauf!

Morgen hat meine Schwiegermutter Geburtstag. Ihr heißester Wunsch: drei Römertöpfe. Ich werd' ihn dir erfüllen, Schwiegermütterchen. Im Ausverkauf!

Ich fuchtle wild mit den Ellbogen, boxe nach rechts und links, trete auf unbekannte Zehen und kämpfe mich so zu den allertiefsten Preisen vor. Schließlich auch zu den Römertöpfen in der Haushaltabteilung. Ich stemme drei der Riesendinger (nehme an, jede Hausfrau weiß, was Römertöpfe sind) auf meine Arme und wandle damit Richtung Kasse. Selbstverständlich herrscht auch dort ein Riesengedränge. «Achtung, Achtung, zerbrechliche Römertöpfe, bitte, bitte lassen Sie mich durch!» So jammere ich, doch wie ich endlich mein Ziel erreiche, starrt mich die Kassierin an als sei ich ein Gespenst: «Bei mir können Sie das nicht bezahlen! Gehen Sie an die nächste Kasse! So große Schachteln, ogottogott!»

Ich sehe zwar keine «nächste» Kasse, pilgere aber mit meinen Töpfen gehorsam weiter.

«Das gehört nicht in meinen Rayon, meine Dame, Sie müssen vorn bezahlen!» tönt es stahlhart, wie ich Kasse 2 erreiche. Meine Römer nehmen merklich an Gewicht zu. Doch da ich weiß, daß die Verkäuferin immer Königin ist, irre ich untertänigst weiter und schlepe die Last zu Kasse 3.

«Nur Kunden mit Kreditkarte bitte!»

Ich habe keine, also weiter.

Kasse 4: «Sie sehen doch, daß ich schon abrechne!»

Weiter.

Kasse 5: Schon geschlossen.

Mir längts. Ich habe eine Mordswulle. Doch endlich dämmert es mir: das ist der wahre Ausverkauf, alles ist gratis!

Glücklich und zufrieden (die Töpfe sind plötzlich ganz leicht geworden) marschiere ich zum Ausgang. Und jetzt, liebes Bethli, kannst Du mich anzeigen!
Linda

Ich denke nicht dran. Du hast genug gelitten, B.